

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter

Nr. 34

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird dem Mitglieberten unentgeltlich zugewandt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Adressänderungen nur Postwechselkarte 7718 Köln.

Köln,
den 26. August 1927.

Anzeigenpreis für die viersp. Millimeterzeile 20 Pfennig. Stellenangebote und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich Köln, Benloewest 9. Telefonruf West 81646. — Redaktionschluss ist Samstag-Mittag.

28. Jahrg.

Ein Tag der christlichen Arbeit in Düsseldorf.

Zu einer imposanten Kundgebung in der Öffentlichkeit gestaltete sich am Sonntag, den 7. August, der „Tag der christlichen Arbeit“ in Düsseldorf. Die christlichen Gewerkschaften, die konfessionellen Arbeitervereine, der katholische Gesellenverein und die Konsumgenossenschaft Selbsthilfe — letztere beging gleichzeitig die Feier ihres 25jährigen Bestehens — hatten zu dieser Kundgebung ihre Anhänger aufgerufen. Zu Tausenden waren sie zusammengeströmt und durchzogen im geordneten Festzug die Straßen der Stadt zu den Festlokalen, wo in Vorträgen die Bedeutung des Tages gewürdigt wurde.

„Tag der christlichen Arbeit“ Seit mehr als 30 Jahren führt die christliche Arbeiterschaft durch ihre Gewerkschaften einen zähen Kampf um die Menschenwürde des Arbeiters. Übermächtige Wirtschafts- und Kapitalgruppen stehen ihr gegenüber, die im Arbeiter nur das Objekt sehen zur Schaffung von Mehrwerten und ihm den Weg versperren möchten zu besseren Lebensbedingungen, zu Luft, Licht und Sonne. Opfer persönlicher und materieller Art hat die Arbeiterschaft bringen müssen. Man braucht nur an die alten Kämpfer zu denken, die für ihre idealen Bestrebungen nicht selten dem Hunger ausgeliefert wurden, indem man ihnen die Betriebe sperrte und sie selbst über ihren Heimatsort hinaus verfolgte. Aber auch heute sind solche Bestrebungen noch vorhanden und nicht selten sehen wir, wie mit allen Mitteln versucht wird, der Arbeiterschaft selbst gesetzliche Rechte zu schmälern. Auch heute bringt die christliche Arbeiterschaft noch Opfer, und der Idealismus der Ältern lebt fort in der jungen Generation. Wenn man sieht, wie Hunderte und Tausende Vertrauensleute Tag für Tag und Woche für Woche in Sitzungen und Versammlungen, durch Einkassierung der Beiträge, in Verarbeitung auf der Werkstelle und durch Hausbesuche für ihre Bewegung tätig sind, wird es einem bewußt, daß nichts imstande ist, die Arbeiterschaft auf dem einmal beschrittenen Wege aufzuhalten.

Selten oder fast nie erfährt die Öffentlichkeit etwas von diesem stillen, zähen Ringen der Arbeiterschaft im Dienste ihres Standes. Viel zu selten zeigt sich die christliche Arbeiterschaft aber auch in der Öffentlichkeit, um in friedlichen Demonstrationen für ihre Ziele Propaganda zu machen. Die breite Öffentlichkeit horcht meistens erst dann auf, wenn wirtschaftliche Kämpfe vor der Tür stehen oder ausgebrochen sind. Nicht selten wird dann noch das Wort von der „Begehrlichkeit der Masse“ gebraucht. Der Spießherren schreiet dann beim Morgenkaffee, denkt an seine vermeintlichen Sorgen und schimpft auf die Arbeiterschaft, die angeblich nie genug bekommen kann, ohne die Not der Arbeiterschaft zu kennen. Daß die Arbeiterschaft, indem sie für Verbesserung ihrer materiellen Lage kämpft, der gesamten Volkswirtschaft des Staates einen Dienst erweist, wird selten bedacht. Das Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“ muß heute auf den Arbeiter angewandt werden, denn fast alle Stände haben an einer Verbesserung der Lebenslage des Arbeiters ein Interesse. Das Streben des Arbeiters für seinen Stand und für seine Familie ist wahrhaft christliche Betätigung.

Die Bedeutung des „Tag der christlichen Arbeit“ liegt aber in dem bewußten Herausstellen des Eigenlebens der christlichen Arbeiterschaft und in der betonten engen Verbindung der konfessionellen Arbeitervereine und der Konsumgenossenschaftsbewegung mit den christlichen Gewerkschaften. Die christlichen Gewerkschaften bilden den Eckpfeiler der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, von ihrem Wirken und Streben für die Verbesserung der materiellen Grundlage der Arbeiterschaft hängt zum Wesentlichen der Aufstieg der Arbeiterschaft ab. Arbeit im Dienste des Volksganzen und der Volksgemeinschaft leisten sie damit, und ihr Wollen ist auf Mitverantwortung gerichtet: Mitverantwortung, aber setzt voraus Mitbestimmung in Reich, Staat, Kommune und Wirtschaft, und wenig im öffentlich-rechtlichen Leben bereits ein gewisses Maß von Mitbestimmung erreicht ist, so wird doch mit allen Mitteln versucht, das Mitwirkungsrecht in Wirtschaft und Betrieb zu hintertreiben. Aber gerade hier liegt der Angelpunkt zum wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt

der Arbeiterschaft, und nichts darf die christliche Gewerkschaftsbewegung unterlassen, um in diesen Damm Breche zu schlagen. Der Kampf um die Befreiung des vierten Standes wird zum Wesentlichen von der Arbeiterschaft selbst geführt werden müssen. Von dem vorhandenen Willen und der angewandten Energie, von der Einsicht jedes einzelnen und der Geschlossenheit der Masse wird es abhängen, ob die Arbeiterschaft sich die Achtung erringt, die Voraussetzung zu jeder Mitwirkung ist. Die Demonstration für christliche Arbeit ist keine Bedrohung anderer Stände, sondern eine Ausherrung kraftvollen Lebenswillens und Vorwärtsdringens zum Platz an der Sonne.

Die konfessionellen Arbeitervereine und die Konsumgenossenschaften, die treue Waffenbrüderschaft bilden, sind der christlichen Arbeiterschaft bei ihrem Streben nach vorwärts- und aufwärts unentbehrlich. Wer sich im Reinerwerblichen verliert und von der Erde ein volles Glück erwartet, wird immer enttäuscht werden. Von Schicksalsschlägen bleibt keiner verschont und wohl dem, der davon betroffen, wenn er sich dann aufrichten kann an seinem Glauben. Die Not der Zeit ist zum Wesentlichen mit hergebracht durch einen zu starken Materialismus, der ein Mitfühlen mit der Not seines Nebenmenschen nicht zuläßt. Der Mensch soll nichts mehr gelten, die Wirtschaft aber alles. Wir aber wollen, daß die sittlichen Kräfte des Christentums auch die Wirtschaft durchdringen. In diesem Bestreben finden wir bei den konfessionellen Arbeitervereinen eine wirksame, unentbehrliche Stütze. Wir benötigen sie zur Pflege und Vertiefung der sittlichen und kulturellen Kräfte in uns selbst, zur Belehrung und Weiterbildung in geistigen und wirtschaftlichen Dingen.

Aber auch die Konsumgenossenschaften sind uns als Verbraucher ein Mittel zur Stärkung unserer Position und zur Förderung unserer wirtschaftlichen Belange. Als Preisregulator auf dem Warenmarkt haben sie eine Aufgabe zu erfüllen, die als wirksame Ergänzung des Strebens der christlichen Gewerkschaften betrachtet werden muß.

Düsseldorf ist für die christliche Arbeiterbewegung historischer Boden. Auch für uns als Holzarbeiter. Von hier aus nahm unser jetziger Vorsitzender am ersten christlichen Gewerkschaftskongress in Mainz teil und gründete mit Gesinnungsfreunden unseren christlichen Holzarbeiterverband. Trotz aller Widerstände aus dem Arbeitgeberlager und nicht zuletzt aus dem Lager der sogenannten „freien“ Gewerkschaften, hat sich die christliche Arbeiterschaft eine Position erkämpft, die durch nichts erschüttert werden kann. Gerade das Vorhandensein der christlichen Arbeiterbewegung gibt der ganzen Arbeiterschaft erhöhte geistige Spannkraft und bewahrt sie vor einem öden, sich in toten Dingen erschöpfenden Materialismus. So wird der „Tag der christlichen Arbeit“ in Düsseldorf ein weiterer Meilenstein sein zu unaufhörlichem Vorwärtsdringen und nie erlahmender Schaffenskraft. Mögen aber auch außerhalb der Mauern Düsseldorfs viele Anregung daraus schöpfen und sie zu erhöhter Arbeitsfreudigkeit anspornen.

Der 1. Ganjugendtag des Gaues Südbayern unseres Verbandes in München.

Tage der Schulung, Tage der Erholung und Freude waren es für unsere südbayerischen Jungmänner, die Tage des in allen Ecken wohl gelungenen 1. Ganjugendtages am Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August. Der Umstand, daß am Montag, den 15. August in Südbayern gesetzlicher Feiertag war, erleichterte die Tagung, so daß diese ohne Überfüllung abgehalten werden konnte.

Die Jugendgruppen trafen bereits am Samstagabend mit ihren Führern in München ein und fanden

in der gut eingerichteten Münchener Jugendherberge gute und billige Unterkunft. Gut ausgeruht und gestärkt konnten daher die Jungmänner am Sonntag zu ihrem Goutag antreten. Pünktlich um 8 Uhr trafen sie in geschlossenem Zuge mit ihren Wimpeln nach halbständigem Marsch von der Jugendherberge in strammem Schritt und tritt an der Pfarrkirche St. Bonifatius in der Karlsruher Straße unter Führung ihres Gauleiters, Kollegen Kresse, zunächst zum Gottesdienst ein. An 200 bayrische Jungmänner mit ihren Gruppenführern waren es, die aus den verschiedensten Orten Südbayerns angetreten waren, dazu noch Abordnungen von Würzburg, Nürnberg und Regensburg, die zum nordbayerischen Verbandsgau gehören. Für jeden Jugendfreund war es ein erhebender Anblick, diese frischen, frohen, christlichen Gewerkschaftsjungmänner in ihrer bayrischen Heimats-tracht mit Lederhosen und schönen Hüten anmarschieren zu sehen. Helleuchtenden Auges und voller Erwartung der kommenden Dinge folgten diese Jungmänner in mustergültiger Ordnung ihren Führern.

Nach dem Gottesdienst ging es in demselben geschlossenen Zuge durch die Stadt zum Tagungslokal im Hofbräuhaus, wo sich inzwischen auch eine Reihe älterer Münchner Kollegen und die Gäste eingefunden hatten. Nach einer kurzen Stärkung eröffnete Gauleiter Kresse den Jugendtag. Er entbot herzliches Willkommen allen Jungmännern, begrüßte ferner den Vertreter des Sozialministeriums, Herrn Ministerialoberinspektor Heubel, den Landesgeschäftsführer des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Kollegen Funke, den Kartellvorsitzenden, Kollegen Damer sowie den Verbandsjugendleiter, Kollegen Schick, Köln Namens der Gäste dankte der Kollege, Landtagsabgeordneter Vinus Funke, für die Einladung zum Jugendtag und hob hervor, daß heute alles um die Jugend werbe. Die christlichen Gewerkschaften könnten am allerwenigsten für Außerlichkeiten geben, dafür aber umso mehr für das Berufsleben. Notwendig sei, heute mehr denn je, tüchtiges Lernen und keine Verweichlichung der Jugend.

Über den Stand der Jugendbewegung in Südbayern referiert sodann Gauleiter Kresse, wobei er betonte, daß es immer noch an Ausbau fehle, weil die Bewegung erst seit einigen Jahren in Fluß sei. Die Jugendgruppen München und Augsburg zählen bereits je weit über 100 Mitglieder. Eine vorbildliche Jugendgruppe sei die von Kempten, auch in Passau und Landsbut seien festgefügte Jugendgruppen vorhanden. Andere Zahlstellen haben mit der Bildung von Jugendgruppen begonnen, die stärksten zu fördern seien. Der Gau zählt jetzt 1000—1200 jugendliche Mitglieder bis zu 20 Jahren, für die kurze Zeit ein respektable Erfolg. Vieles müsse jedoch noch zum Ausbau unserer Jugendorganisation geschehen. Das Ziel sei, möglichst viele Jugendliche zu charaktervollen Menschen, zu echten christlichen Gewerkschaftlern zu erziehen. In der Frage der fachlichen Schulung der Jugendlichen habe der Verband bereits Bemerkenswertes erreicht.

Der Verbandsjugendleiter, Kollege Schick, Köln, von den Jungmännern stürmisch begrüßt, sprach dann über das Thema: „Unsere Jugendarbeit“ und überbrachte dabei die Grüße und Glückwünsche des Hauptvorstandes in Köln vom deutschen Rhein, des Hauptvorstandes, der bei der Gründung des Verbandes in München unter Adam Stegerwald seinen Sitz hatte. Redner gab der Überzeugung Ausdruck, daß die christliche Gewerkschaftsarbeit unter begeisterter Mitwirkung der Jugend in Bayern stark emporblühen werde. Weite Kreise unseres Volkes, auch der Arbeiterschaft, so führte Redner aus, jammern und klagen, statt mehr praktische Arbeit auch im öffentlichen Leben zu leisten, statt ihre eigene Kraft zur Entfaltung zu bringen. Die Arbeiterschaft muß ihre Geschicke selbst zu meistern, ihren eigenen Stand selbst vorwärts zu bringen suchen. Dieser Wille muß vor allem unsere Jugend befehlen, sie muß für die Zukunft unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung die notwendige Kraftentfaltung sicherstellen. An richtiger Bewertung der Handarbeitsleistung fehlt es noch in der ganzen Welt. Man darf nicht vergessen, daß unser Heiland selbst die Arbeit geädelt hat, und wir darum alle Veranlassung haben, die Arbeit richtig zu bewerten und dem Träger der Arbeit die richtige Wertschätzung zu verschaffen. Voraussetzung zum Aufstieg ist möglichst große Tatkraft und Werkfähigkeit. Mit übertriebenem Spiel und Sport kann man in der Welt keine Position er-

ringen. Viele Leute gibt es, die in bezug auf die Jugend nichts besseres tun, als über die „Schlechtigkeit“ der Jugend zu schimpfen. Meist sind die Schimpfer Leute, die für Jugend- und Jugendbewegung nichts übrig haben. Die Pflege der Arbeiterjugend ist eine eminent wichtige Gewerkschaftsaufgabe. Hieraus ergeben sich die verschiedensten Bestrebungen zur Pflege der Jugend, die wir heute mit aller Deutlichkeit hervorkehren wollen und müssen. Vorbedingung zum Erfolg ist die Hebung und Stärkung der christlichen Gewerkschaften und für uns insbesondere die Stärkung des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. Hierzu, so schloß Redner, Glückauf unseren bayrischen Jugendgruppen.

Dass die Worte der Redner zu Herzen unserer Jungmänner gegangen waren, zeigte nicht nur der große Beifall, sondern vor allem die wider Erwarten sachlichen und inhaltreichen Ausführungen der nun folgenden Diskussionsredner. Sämtliche Gruppen stellten dabei ihre Sprecher, die sich teils in erstaunlicher Sachkenntnis zu den Vorträgen äußerten, teils in poetischer Form ihre Stimmung zum Ausdruck brachten. Rein Ton des Jammerns und Klagens wurde laut, alles sprühte Begeisterung für unsere Gewerkschaftsjache.

Als Ergebnis der Beratungen fand folgende Entschliessung einstimmige Annahme:

Entschliessung:

Der 1. Gaujugendtag des Gauwes Bayern des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, erblickt in der Fürsorge für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter eine notwendige und dringende Gewerkschaftstätigkeit. Insbesondere ist die Fach- und Werklichkeitsförderung der Jugend als Grundlage für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg des Arbeiterstandes im weitgehendsten Maße zu erstreben.

Eine richtige und gute Pflege des jugendlichen Nachwuchses erfordert ferner die Sicherung des Schutzes der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter durch Verbesserung und Ordnung der Lehrlingshaltung und Ausbildung. Diese in richtiger Weise zu regeln und zu handhaben, ist Sache des gesamten Berufsstandes, also nicht nur der Meister und sonstiger Arbeitgeber, sondern auch der Gesellen und Arbeiter in Verbindung mit Behörden, den Berufsschulen und den Berufsberatungsämtern.

Der Gaujugendtag begrüßt die geplanten Gesetzesmaßnahmen zur Jugendausbildung und erwartet baldigste Verabschiedung des Gesetzes betreffend Ausbildung Jugendlicher.

Der Gaujugendtag protestiert entschieden gegen die einseitige Festsitzung von Lehrzeiten seitens verschiedener Handwerks- und Gewerkekammern ohne Anhörung und Mitwirkung der Berufsorganisationen der Gesellen und Arbeiter. Er sieht nicht in erster Linie in der Dauer der Lehrzeit die Sicherung einer gebiessenen Ausbildung, sondern vielmehr in einer guten Ausbildungsmethode, im Prüfungsweisen und in der Überwachung der Lehrlingshaltung seitens des Berufsstandes. In diesem Zwecke fordert der Gaujugendtag, daß den Gesellen und Arbeitern ein wirklich rechtlicher Einfluß auf die Gestaltung der Lehrverhältnisse eingeräumt wird. Die bisherigen diesbezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnung sind durchaus unzulänglich.

Des weiteren fordert der Gaujugendtag die rechtliche Mitwirkung der Berufsorganisationen der Gesellen und Arbeiter bei Festsitzung des Entgeltes für Lehrlinge.

Entsprechend den Forderungen des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände hält der Gaujugendtag die Einführung einer hinreichenden Freizeit für die Jugendlichen sowohl in bezug auf die tägliche Arbeitszeit, wie auch insbesondere auf eine jährliche bezahlte Ferienzeit für dringend geboten. Nur eine an Körper und Geist gesunde Jugend kann als guter Nachwuchs in Handwerk und Gewerbe angesehen werden.

Der Gaujugendtag erwartet von der Leitung des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, wie auch von der Leitung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ein entschiedenes Eintreten für diese Forderungen. Es wird ferner von allen älteren Handwerksgehilfen und Arbeitern erwartet, daß sie sich mit Liebe und Sorgfalt für die Ausbildung, die Erziehung und den Schutz der Jugendlichen auch in einzelnen Betrieben und Werkstätten nach Kräften einsetzen.

Nach entsprechenden Schlussworten fanden gegen 1 Uhr mittags die Beratungen ihr Ende. Nach einem schnell eingenommenen Mittagmahl zogen die Jungmänner ab zur Besichtigung des berühmten deutschen Museums, wo sie unter sachkundiger Führung gar manches sahen und bewunderten, was geeignet war, Schulung und Bildung zu fördern.

Der Abend vereinte die Tagungsteilnehmer mit ihren Angehörigen zu einer Begrüßungsfeier im gleichen Saal, wobei Geschäftsführer Krehle von der Zahlstelle München den Willkommengruß entbot. Zugleich wurde der neue Wimpel der Jugendgruppe München geweiht, wobei Kollege Schick die Weihrede hielt. Der prächtige Wimpel zeigt auf der grünen Seite das Münchner Rindl auf goldenem Grund und auf der weiß-blauen Seite das Verbandswappen, eine von Prof. Hohlwein entworfene Eiche. Gesangs- und musikalische Darbietungen, letztere von der Jugendgruppe des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften unter Leitung des Kollegen Rindl sowie einige herrliche Gesangsvorträge von Fräulein Krehle, umrahmten die frohliche Feier, der auch Vertreter von befreundeten Berufsverbänden und vom Sozialministerium anwohnten.

Nur vor 10 Uhr abends war Abmarsch zur Jugendherberge, wo die Jungmänner von der angelegten Tagesleistung ihre verdiente Ruhe fanden. Am Sonntag früh ging es erst wieder zur Kirche

wie tags zuvor. Sodann wurden den Jungmännern die Hauptlebenswürdigkeiten von München gezeigt. Nachmittags wurde die Ausstellung „Das Bayerische Handwerk“ besucht. So nahm nach jeder Richtung der 1. Südbayerische Gaujugendtag einen guten Verlauf. Möge die Tagung sich nun in vollstem Maße zum Segen der Jugend und unserer Organisation auswirken.

Die Ausstellung „Das junge Deutschland“.

In den Tagen vom 12. August bis 25. September findet im Schloß Bellevue in Berlin die seit langem vorbereitete Ausstellung „Das junge Deutschland“ statt. Es ist dieses eine Ausstellung ganz besonderer Art und zwar veranlaßt und vorbereitet von dem Reichsausschuss deutscher Jugendverbände, dem auch die Jugendorganisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes und damit auch unsere Jugendgruppen angeschlossen sind.

Bekanntlich ist die Frage der Ferienbewilligung für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter noch eine sehr umstrittene. Die fadenscheinigsten Gründe werden von weiten Arbeitgeberkreisen gegen die Bewilligung bezahlter Ferien für die Jugend ins Feld geführt. Einmal soll die Industrie diese „ungeheuren“ Kosten der Ferienbewilligung nicht tragen können, ein andermal wird befürchtet, daß die Jugend keinen rechten Gebrauch von den Ferien wie jeder freien Zeit mache. Die erwähnte Ausstellung wird vielleicht manchem Gegner einer angemessenen Freizeit der Jugend die Augen öffnen, wenn er die augenscheinlichsten Beweise in der Ausstellung dafür findet, daß die Jugend heute schon bei noch sehr beschränkter Freizeit weitgehendsten und besten Gebrauch davon macht. Es ist dabei zu beachten, daß der weitaus größte Teil der Jugend zu den Erwerbstätigen zählt. Nach der Volkszählung vom Jahre 1925 betrug die Zahl der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren 5,24 Millionen. Davon waren 75 bis 80% erwerbstätig. Es liegt daher auf der Hand, daß für diese vielen jungen Menschen, von denen die zukünftige Gestaltung unseres Wirtschaftslebens abhängt in geeigneter und zweckentsprechender Weise gesorgt wird, daß sie nicht verkümmern. Nur eine an Körper und Geist gesunde Generation wird in der Lage sein, unsere deutsche Wirtschaft gedeihlich zu gestalten. Immer mehr erschallt der Ruf nach Qualitätsarbeit. In der Tat hängt für das gesamte deutsche Volk außerordentlich viel von der Leistungsfähigkeit und Leistungswilligkeit aller erwerbstätigen Menschen ab. Die Pflege des jungen Nachwuchses in der Wirtschaft ist deshalb von der allergrößten Bedeutung.

Die Ausstellung soll daher einmal in aller Öffentlichkeit darstellen, was die Jugendverbände auf dem Gebiete der allgemeinen Bildung, der körperlichen und beruflichen Erziehung usw. geleistet haben. Es werden die verschiedensten Einrichtungen, wie Jugendheime, Jugendherbergen usw. zweckdienlich der Pflege der Jugend dienstbar gemacht werden. Es wird auch veranschaulicht werden, was Staat und Gemeinden auf diesem Gebiete leisten.

In ganz besonderem Maße wird aber zum Ausdruck kommen, daß die Freizeit unserer Jugend durch keinerlei Hindernisse beeinträchtigt werden darf, daß sie vielmehr kräftig gefördert werden muß.

Seitens vieler unserer Jugendgruppen sind Gegenstände zu dieser Ausstellung gebracht worden, die davon zeugen, daß in unseren Verbandsjugendgruppen die Freizeit der Jugend eine vorzügliche Verwendung findet. Prachtvolle Zeichnungen, Bildhauerarbeiten, Intarsien, Weis- und Polierproben wurden in großer Zahl zur Verfügung gestellt, wobei zu betonen ist, daß alle diese von uns ausgestellten Gegenstände, Arbeiten aus unseren Fachkursen sind. Nach Besichtigung der Ausstellung kommen wir auf den gesamten Inhalt derselben noch zurück.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 21. bis 28. August 1927 der 34. Wochenbeitrag im Jahre 1927 fällig ist.

Entschliessungen: Es liegt nur im Interesse der Verbandsmitglieder, wenn alle eingegangenen Beitragsgelder von den Zahlstellenkassierern sofort an die Hauptkasse eingesandt werden.

Handwerkskunst im Holzgewerbe. Der bessere Geschäftsgang ermöglicht jetzt eine wirksame Werbearbeit für unsere Fachkunst. Unsere Zahlstellen müssen in jedem Wettbewerb dahin streben, daß die „Handwerkskunst“ möglichst viele Besucher erhält.

Verlorene Bücher. Nr. 216 752, Richard Wagner; Nr. 256 486, Franz Hoffmann; Nr. 299 065, Heinrich Drilling; Nr. 242 088, Paul Weber; Nr. 205 314, Alois Hoffe; Nr. 256 542, Josef Müller.
Diese Bücher sind für ungenutzt erklärt.

Lohn- und Tarifbewegung.

Düsseldorf. Bei der Waggonfabrik „Düsseldorfer Eisenbahnbedarf vorm. Weyer & Co.“ sind Differenzen ausgebrochen. Die Firma hat sich von Gotha einen neuen Direktor zugelegt und dieser will die Maschinenschreiner zwingen, in Akkord zu arbeiten und zwar an allen Maschinen. Es wird mit der Stoppuhr jeder Schnitt der Zeit nach gemessen, wobei nachher nur das für das Werk gebrauchte Stück gemessen und der Abfall außer Betracht gelassen wird. Die Kollegen haben erklärt, daß sie an den Maschinen, besonders an den gefährlichen Maschinen, nicht im Akkord arbeiten würden. Sie haben trotzdem ruhig weiter gearbeitet. Die Kollegen haben darauf hingewiesen, daß dieserhalb einmal mit der Organisation verhandelt werden müßte. Das ist von der Firma abgelehnt worden. Am 10. August ist der Betriebsleiter gekommen mit Akkordzetteln und hat erklärt, von jetzt ab würde im Akkord gearbeitet, wer das nicht wolle, dürfe nicht weiter arbeiten. Darauf haben die Maschinenschreiner die Arbeit niedergelegt. Soweit kann wirklich die vielgesprochene Rationalisierung nicht getrieben werden. Sie hat ihre Grenzen.

Aus den Verbandsbezirken.

Gau-Konferenz für Danzig-Ostpreußen.

Am Sonntag, den 7. August 1927 fand in Heilsberg die diesjährige Gau-Konferenz für den Gau Danzig-Ostpreußen statt. Mit einer durch schriftliche Entschuldigung gegebenen Ausnahme waren sämtliche Zahlstellen des Gauwes vertreten. Als Tagungsleiter wurden die Kollegen Schroeder als erster und Funk (beide Heilsberg) als zweiter Vorsitzender sowie Kollege Benedict, Danzig, als Schriftführer einstimmig gewählt. Kollege Schroeder wies nach herzlichem Begrüßungsworten an die Delegierten darauf hin, daß durch die diesjährige Tagung der langgehegte Wunsch der Zahlstelle Heilsberg, einmal die Gau-Konferenz in Heilsberg abzuhalten, erfüllt worden sei und sprach dafür seinen Dank aus. Mit Genugtuung konnte er darauf hinweisen, daß in Heilsberg nunmehr sämtliche Kollegen organisiert sind und unserem Verbandsangehörigen erhielt der Kartellvorsitzende von Heilsberg, Kollege Sobotki das Wort, welcher besonders die auswärtigen Delegierten unseres Holzarbeiterverbandes im Namen des Kartells herzlich willkommen hieß und der Tagung einen guten Verlauf wünschte. Von dem Zentralvorstand in Köln konnte leider kein Kollege erscheinen, infolge der Vorarbeiten für die demnächst stattfindende Reichskonferenz.

Nunmehr erhielt der Gauleiter, Kollege Uhl, Danzig, das Wort zum Bericht über den Stand des Verbandes im Gau Danzig-Ostpreußen und über die geleistete Arbeit seit der letzten Konferenz. In einer kurzen Einleitung, welche ausging von Beendigung des Krieges und der verschiedenen Etappen der wirtschaftlichen, gewerkschaftlichen und politischen Verhältnisse, erinnerte Kollege Uhl besonders an die staatsbehaltende Tätigkeit unserer Führer während der Revolution 1918. Der Zustrom zu den Gewerkschaften war damals ein enormer und selbst Arbeitgeber und andere Kreise konnten sich nicht, zum größten Teil aus einer Angststimmung heraus, genügen in Überhebungen der Gewerkschaften. Sehr schnell wurde aber mit der mehr und mehr einsetzenden Konsolidierung der politischen Verhältnisse die gute und staatsbehaltende Arbeit der Gewerkschaften vergessen und gerade der Teil der Arbeiterschaft, der in der Vorkriegszeit unorganisiert oder als „Selbe“ herumlief, und die dann in der Revolutionszeit die Radikalsten waren, zeigten sich als die undankbarsten und unselbständigsten Mitglieder der Gewerkschaften und liefen wieder weg. Nachdem die schlimmste Wirtschaftskrise nunmehr auch zum größten Teil überwunden scheint, sieht es auf dem Arbeitsmarkt auch wieder besser aus, wenn auch von Beständigkeit noch nicht gesprochen werden kann. Der Geld- und Arbeitsmarkt wird noch einen langwierigen Gesundungsprozeß durchzumachen haben, bis wir wieder von einigermaßen sicheren und beständigen Zuständen sprechen können. Groß allem konnte für unseren Verband sowohl für Danzig als auch für Ostpreußen die Feststellung gemacht werden, daß wir sowohl im inneren als auch im äußeren Aufbau vorwärtsgekommen sind. Durch Arbeitslosigkeit verlorengegangene Mitglieder konnten zurückgewonnen und andere hinzugewonnen werden. Erfreulich ist es, daß sich nunmehr in den Ortsgruppen ein anderer Geist dahingehend bemerkbar macht, daß der Weltanschauungs- und Überzeugungs- sowie Bildungsfrage ganz anderer Wert beigemessen wird, wie dies früher der Fall war. Wenn auch die Lohnfrage erklärlicherweise eine gewerkschaftliche Hauptfrage ist, so wurde dieselbe doch nicht mehr gegenüber der jüngeren Vergangenheit nur allein in den Vordergrund gestellt. Der Auf- und Ausbau der sozialen Versicherungseinrichtungen der Arbeitnehmerschaft, wie z. B. im Krankenkassen-, Invaliden-, Alters-, Unfall-, Versorgungs-Wesen usw. wird doch in der Hauptsache nur durch die Gewerkschaften ge-

fördert und vorwärtsgetragen. Der Ausbau sowie die Durchführung des Schlichtungswezens und die Arbeitsgerichtsbarkeit wird allein durch die anerkannten gewerkschaftlichen Organisationen und zum Teil mit vielen Opfern, getragen. Das Holzgewerbe hat in Danzig leider durch Polen bzw. durch Pommern infolge der dort tiefstehenden polnischen Valuta und der schlechten Löhne eine furchtbare Konkurrenz, welche sich natürlich dem Vorwärtstreben unserer Kollegenschaft in Danzig sehr hindernd in den Weg stellt. In der Agitation muß besonders in Ostpreußen in der Sägewerksindustrie mehr für unseren Verband gearbeitet werden, da dort noch ein großes für uns günstiges Feld zu bearbeiten ist. In der Jugendfrage, d. h. Gewinnung der Lehrlinge, ist es uns gelungen, in den meisten Zahlstellen auch Jugendgruppen zu gründen. Neben Danzig haben hier besonders Marienwerder und Heilsberg sehr gut gearbeitet. In der Lohnfrage konnten wir in Danzig den Lohn um 7 resp. 9 Guldenpfennige, in Ostpreußen um 15 Goldpfennige pro Stunde ohne Kampf erhöhen. Ebenso wurde für beide Gebiete ein Tarifvertrag abgeschlossen, in welchem wir die beabsichtigten Verschlechterungen arbeitgeberseits abwehren und dagegen Verbesserungen vertraglich festlegen konnten. An Hand der Durchschnittsbeiträge in den einzelnen Zahlstellen kann die Beitragsleistung in der Hauptsache als gut bezeichnet werden. Es muß das Bestreben einiger noch nicht ganz auf der Höhe befindlicher Zahlstellen sein, durch eine entsprechende Beitragsleistung die Grundlage für ein gutes gewerkschaftliches Arbeiten zu schaffen. Im großen und ganzen konnte somit ein allgemein günstiger Bericht gegeben werden, was auch durch die Berichte der einzelnen Zahlstellen bestätigt wurde.

In einer von der Zahlstelle Danzig vorgelegten und einstimmig angenommenen Entschlieung wurde zur Einführung der Invaliden-Unterstützung des Verbandes Stellung genommen. Wert soll insbesondere darauf gelegt werden, daß die Kollegen mit langjähriger Mitgliedschaft und hoher Markenzahl entsprechend höhere Unterstützung erhalten. Der Delegierte von Königsberg, Kollege Rose, brachte zum Ausdruck, daß die Einführung der Invaliden-Unterstützung vorsichtig/gehandhabt werden müsse und vor allen Dingen keine hohe weitere Belastung in der Beitragszahlung eintreten möchte. Der Danziger Jugendführer, Kollege Benedict, richtete an alle Delegierten die Aufforderung, für die Jugendbewegung in unserem Verbands in allen Ortsgruppen mit der nötigen Energie und Lust und Liebe wirken zu wollen. Kollege Uhl richtete zum Schluß der Konferenz noch an alle Delegierten und Konferenzteilnehmer die dringende Aufforderung, mit allen Mitteln für die Ausbreitung unseres Verbandes und weitere Erstarkung desselben im Osten tätig zu sein. Die in allen Teilen gut verlaufene Konferenz wurde gegen 5 Uhr von dem Verbandsleiter mit einem dreifachen „Hoch“ auf den Verband geschlossen.

Benedict.

Berichte aus den Zahlstellen.

Recklinghausen. Am Sonntag, den 14. August wurde hier im Saale des katholischen Gesellenvereins gemeinsam mit dem christlichen Bauhandwerkerverband das 25jährige Bestehen der beiden Ortsgruppen in einfacher, jedoch würdiger Weise gefeiert. Beide Zahlstellen konnten im Frühjahr 1902 nur unter besonders schwierigen Umständen gegründet werden. Zur Abhaltung von gewerkschaftlichen Versammlungen war in damaliger Zeit in Recklinghausen infolge polizeilicher Maßnahmen kein Lokal zu erhalten. Hatte ein Wirt einmal zugestimmt, so kam sicher nach einigen Tagen wieder die Absage. Unser Kollege Kurtzsch, als damaliger Sekretär unseres Verbandes, hatte eine größere Anzahl von Kollegen zu einer Besprechung in einem Lokal eingeladen. Raum war man zusammen, erschienen schon drei Polizeibeamte und nun gabs ein hochnotpeinliches Verhör wegen Abhaltung einer nichtangemeldeten Versammlung. Alle Anwesenden wurden seitens der Polizeibeamten aufnotiert. Bei der dann improvisierten Kaisers-Geburtstagsfeier (es war Anfang Februar) konnten daraufhin die Aufnahmeheine ausgefüllt und eingesammelt werden. Am anderen Tage wurden dann die Kollegen auf den Werkstätten in Gegenwart der Arbeitgeber nochmals von der Polizei vernommen. Unter solchen Umständen vollzog sich damals die Gründung der Ortsgruppe unseres Verbandes. Ähnliche Schwierigkeiten waren bei der Gründung der Ortsgruppe des christlichen Bauhandwerkerverbandes zu überwinden.

Der 2. Vorsitzende des christlichen Bauhandwerkerverbandes, Kollege A. Schmidt aus Berlin, wies in seinen Ausführungen darauf hin, mit welchen Schwierigkeiten, Opfern und Mühen in den Gründungsarbeiten seitens der Kollegen gearbeitet werden mußte, es galt sich zu wehren gegen den vielfach versuchten Terror der „Genossen“, gegen die Anschläge und Drohungen seitens der Arbeitgeber und gegen die Verständnislosigkeit weiter bürgerlicher Kreise. Trotz alledem war ein ständiges Fortschreiten in der Zahl der Mitglieder zu verzeichnen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wurden in stetiger Weise verbessert und die Tarifverträge ein-

geführt. Den alten Kämpfern sei man zu großem Dank verpflichtet, die ohne Rücksicht auf ihr persönliches Wohlergehen die Verbandsache ständig gefördert hätten.

Kollege Stedem vom Zentralvorstand unseres Verbandes in Köln wies hin auf die gute Kameradschaft, welche Bauarbeiter und Holzarbeiter seit jeher verbunden habe; wie man beide Verbände wohl als die Schrittmacher des Tarifgedankens im Ruhrgebiet bezeichnen könne. Gegenüber den bei der Gründung der Zahlstelle und bei der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen vorhandenen Schwierigkeiten, seien die heutigen Verhältnisse doch anders und besser geworden. Damals politische Einflußlosigkeit und gesellschaftliche Zurückstellung der Arbeiter, heute sei doch die Anerkennung der Arbeiterschaft in viel weiterem Maße erfolgt. Damals überlange Arbeitszeit bei geringen Löhnen und ungeordnete Arbeitsverhältnisse, heute kürzere Arbeitszeit und Regelung der Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge. Manches sei erreicht worden, wenngleich noch vieles zu erstreben sei. Dieses müsse uns veranlassen, unentwegt, wie in den verfloßenen Jahren, so auch in der Zukunft unserem Ziele zuzustreben. Er wies noch hin auf die überaus wichtige Mitarbeit der Frauen, denen sehr Vieles zu verdanken sei, auf die verständnisvolle Heranziehung der Jugend zur Mitarbeit und mahnt zu einträchtigem Zusammenarbeiten mit den übrigen christlichen Gewerkschaftsverbänden, den konfessionellen Vereinen und den Genossenschaften.

Die Feier war umrahmt von schönen Gesangs- und Musikvorträgen und den Begrüßungsansprachen seitens der eingeladenen Gäste. Die Ehrung der Jubilare mit Überreichung der Diplome wurde vom Kollegen Schmidt vorgenommen und dürfte diese in würdiger Weise durchgeführte Feier wohl allen Anwesenden noch recht lange in guter Erinnerung bleiben und neue Anregungen zu weiterer fruchtbarer Arbeit gegeben haben.

Sterbetafel.

Jakob Wittmann, Küfer, 73 Jahre, Rüdelsheim,
Anton Himmerich, Schreiner, 21 Jahre, Aachen,
Frz. Tiedke, Schreiner, 62 Jahre, Duisburg,
F. Ruten, Holzarbeiter, 32 Jahre, Oberhausen.
Ruhet in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Aus der christlichen Holzarbeiterbewegung Österreichs.

Unter den Kriegs- und Nachkriegsereignissen hat die österreichische Arbeiterschaft anscheinend noch weit mehr zu leiden, wie die deutsche. Insbesondere haben die Kollegen in der Holzindustrie unter der wirtschaftlichen Not außerst schwer zu leiden. Die Holzindustrie steckt nun schon seit langer Zeit in einer Krise, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Sehr groß ist die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit in der Sägewerksindustrie, in der in den letzten Jahren eine ganze Anzahl Betriebe stillgelegt wurden, dazu gehören in erster Linie jene Werke, die fernab von den Transportwegen, Eisenbahnen und Wasserstraßen liegen und daher nicht mehr konkurrenzfähig sind. Die Geldknappheit, die überall herrscht, hat die Lage noch verschärft. Und endlich sind es die veralteten technischen Einrichtungen, durch welche die Betriebe nicht mehr lebensfähig sind.

Mehr noch, wie die vorhin genannten Ursachen, scheint uns jedoch die eigenartige Mietpreispolitik mit schuld zu sein an dem Daniederliegen des Erwerbslebens. Wer durch die Straßen Wiens geht und sich die Häuser beseht, oder wer sich die Mühe nimmt und sich die Häuser von innen ansieht, der merkt sofort, daß hier irgend etwas nicht in Ordnung ist. Die lächerlich geringen Mieten, die hier durch die sozialdemokratische Politik gesetzlich aufrecht erhalten werden, ersticken den Wohnungsbau, bringen die Häuser zum Verfall und fegen aus den mit dem Baugewerbe verknüpften Werkstätten und Betrieben die Arbeiter als Arbeitslose auf die Straße. Als Schreiber dieses in Wien einen Kollegen fragte, wie viel Miete er für seine Wohnung zahle, gab er zur Antwort: e i n e n S r o s c h e n nach deutschem Gelde also 0,06 Pfennig, dazu kommen noch einige Schillinge für Reparaturen usw., so daß es natürlich unter diesen Verhältnissen keinem Menschen einfallt, für Instandhaltung der Miethäuser besondere Aufwendungen zu machen. Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne und mangelhafte Wohnungen ist der „Segen“ für die Arbeiterschaft, der aus einer solchen Politik entspringt. In einem, vom christlichen Bau- und Holzarbeiterverband herausgegebenen Bericht heißt es denn auch, daß die Löhne sehr niedrig seien. Bei den Bauarbeitern sei im Jahresdurchschnitt noch nicht die Höhe der Löhne der Vorkriegszeit erreicht. Die große Arbeitslosigkeit, die bei den Holz- und bei den Bauarbeitern in gleichem Ausmaße zu finden sei, behindere alle Bestrebungen in bezug auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung Österreichs hat es angesichts der jahrelang dauernden, schlechten

Wirtschaftslage nicht leicht, sich empor zu arbeiten. Wo die Sozialdemokraten die Herrschaft haben, üben diese auf die christlich gesinnten Kollegen einen großen Terror aus. Trotzdem hat sich, wie auf dem am 14. August in Wien stattgehabten Verbandstage des christlichen Bau- und Holzarbeiterverbandes berichtet wurde, unsere Bewegung in den letzten Jahren verhältnismäßig gut gehalten. Es geht im Verbands wieder vorwärts. Die weitere finanzielle Festigung wird der Verband durch eine planmäßige Erhöhung seiner Beiträge anstreben. Mit den bisherigen Beiträgen war nämlich nicht sehr viel anzufangen. Damit konnte man weder den Arbeitgebern imponieren, noch ließen sich davon die sonstigen, notwendigen gewerkschaftlichen Einrichtungen schaffen und aufrecht erhalten. Auch der Jugend soll zukünftig im Verbands mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. In einem besonderen Referat über die Jugendbewegung auf dem Verbandstage wurde deren Wichtigkeit hervorgehoben sowie eine Anzahl praktischer Vorschläge gemacht, wie die Jugend für die Bewegung gewonnen werden könne. Der gute Verlauf des Verbandstages bürgt dafür, daß unsere österreichischen Kollegen gewillt sind, alles daran zu setzen, um die Schwierigkeiten zu meistern und die Bewegung vorwärts zu führen.

Aus Arbeitgebertreisen.

Protest des Rheinisch-Westfälisch-Lippischen Eischlerinnungsverbandes.

Der in der Zeit vom 6. bis 8. August in Duisburg-Meiderich stattgehabte 16. Rheinisch-Westfälisch-Lippische Eischlertag hat Zeitungsmedlungen zufolge sich eingehend mit der Entscheidung des Schlichters betreffend die Überzeitvergütung gemäß den Bestimmungen der neuen Arbeitszeitverordnung beschäftigt und die nachstehende Entschlieung gefaßt:

Entschlieung:

Der 16. Verbandstag des Rheinisch-Westfälisch-Lippischen Eischlerinnungsverbandes nimmt mit größtem Befremden Kenntnis von der am 5. d. M. gefällten Entscheidung des Schlichters für Westfalen, wodurch dem rheinisch-westfälischen Eischlerhandwerk für die von den Arbeitnehmern über 8 Stunden täglich geleistete Mehrarbeit ein Zuschlag von 25 Prozent aufgezungen wurde, trotzdem in dem zurzeit gültigen Tarifvertrag für diese Mehrarbeit nur ein Zuschlag für die ersten 4 Stunden pro Woche von 10 Prozent vorgesehen war.

Durch diese Entscheidung ist das Vertrauen des Eischlerhandwerks zu dem amtlichen Schlichter restlos geschwunden, weil in Anbetracht der nachstehenden Tatsachen offensichtlich mit zweierlei Maß gemessen worden ist.

Für den Bergbau, für die Schwerindustrie und für das Baugewerbe, welche Hunderttausende von Arbeitnehmern beschäftigen, wurde für diese Mehrarbeit ein Zuschlag von 12 1/2 bis 15 Prozent festgesetzt. Für die Eisenbahn und Post, welche Monopolstellungen im Reich einnehmen und nicht den schweren Konkurrenz- und Existenzkampf des Eischlerhandwerks zu führen haben, ist ein Zuschlag von 15 Prozent vorgesehen. Aber auch für handwerkliche Gewerbe wurde noch in den letzten Tagen von dem gleichen Schlichter ein Zuschlag von 10 bis 15 Prozent für die gleiche Mehrarbeit als ausreichend erachtet und durch bindende Entscheidung festgesetzt.

Eine Begründung dafür, warum gerade das Eischlerhandwerk eine solch hohe Belastung tragen soll, hat der Schlichter nicht gegeben. Da nach den eigenen Angaben der Vertreter der Holzarbeiterverbände die Arbeitsloseniffer im Eischlergewerbe zurzeit nicht mehr erheblich ist, kann die Absicht des Gesetzgebers, durch hohe Belastung der Mehrarbeit die Arbeitsloseniffer herabzurücken, daher nicht entscheidend gewesen sein. Wir haben deshalb Grund zur Annahme, daß die Entscheidung des Schlichters nicht nach den Verhältnissen unserer Heimat erfolgte, sondern, daß der Schlichter durch Vorgänge außerhalb unserer Heimat beeinflusst wurde. Unsere Annahme wird bestärkt dadurch, daß es einer fünfjährigen Überlegung seitens des Schlichters bedurfte, bis die aus zwei kurzen Sätzen bestehende Entscheidung gefaßt wurde.

Das Eischlerhandwerk erhebt gegen diese unterschiedliche Behandlung den schärfsten Protest und stellt in aller Öffentlichkeit fest, daß die dadurch eintretende weitere Erschwerung seines Existenzkampfes und die notwendige Verteuerung seiner Erzeugnisse, insbesondere der dringenden Reparaturarbeiten auf die amtliche Stelle zurückfällt.

Wir haben vollstes Verständnis dafür, wenn der Rheinisch-Westfälisch-Lippische Eischlerinnungsverband seiner Empörung darüber Ausdruck gibt, daß der Schwerindustrie, dem Bergbau usw. bezüglich Überstundenbezahlung Konzessionen seitens verschiedener Schlichtungsstellen gemacht wurden und zwar solchen Industriegruppen, die besser in der Lage wären eine angemessene Überzeitarbeitsvergütung zu zahlen, als Handwerkerkreise. Außerordentlich bedauern wir die zweifelloso unberechtigte Vergünstigung der Schwerindustrie.

Nachdem aber im Eischlergewerbe für das ganze Reich die gleiche Regelung bezüglich Überzeitarbeitsvergütung getroffen ist, bedeutet der Schiedspruch des Schlichters für Westfalen keinerlei Erschwerung der Konkurrenzfähigkeit unserer Rheinisch-Westfälisch-Lippischen Eischlermeister. Die Konkurrenz spielt sich in der Hauptsache im Gewerbe selbst ab.

Arbeitsrecht und Arbeiterjugend.

Spät gutgemachtes Unrecht.

Die im letzten Viertel des Jahres 1925 einsetzende Wirtschaftskrise hatte unter anderen auch die Holzwarenfabrik der Firma Kohlberg in Beverungen und die Steinheimer Möbelfabrik in Steinheim i. W. zur Betriebsstilllegung gezwungen. Die dort beschäftigten Kollegen fielen der Erwerbslosenfürsorge zur Last. Bekanntlich versuchen viele Arbeitgeberkreise, die Krise auf angeblich zu hohe Löhne der Arbeiter zurückzuführen. Es hat auch in allen Bezirken nicht an Versuchen gefehlt, die vertraglich vereinbarten Löhne unter dem Druck der allgemeinen Arbeitslosigkeit herunterzusetzen. Die Firma Kohlberg versuchte dies auf besonders geschickte Weise, indem sie den Arbeitern mitteilte, daß es ihr möglich sei, einen Auftrag zu bekommen, der für 4 Wochen Beschäftigung bringe, wenn die Arbeiter mit einem Akkordstundenverdienst von 50 Pfg. einverstanden wären. Nach der bestehenden vertraglichen Vereinbarung mußten 67 Pfg. gezahlt werden. Die Kollegen waren demnach voll im Recht, als sie das Anerbieten der Firma ablehnten. Der Landrat in Höxter war aber anderer Meinung. Er entzog den Kollegen — als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses des Kreisarbeitsnachweises die Erwerbslosenunterstützung. Als Begründung wurde angegeben, daß unter Berücksichtigung der schwierigen Wirtschaftslage den Arbeitern ein derartiges Opfer wohl zumuten sei. Der angebotene Akkordstundenverdienst von 50 Pfg. wurde als ortsüblich angemessen im Sinne des § 13 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge erklärt. Der Einspruch beim Verwaltungsausschuß war erfolglos, da dieser der Entscheidung des Vorsitzenden beitrug.

Wie vorauszusehen war, versuchten nun auch andere Firmen ihre früheren Arbeiter zu bedeutend herabgesetzten Löhnen wieder in die Betriebe zu bekommen. Die Steinheimer Möbelfabrik teilte am 10. Januar 1926 dem Arbeitsnachweis mit, daß sie bereit sei, einen Teil der früher beschäftigten Arbeiter wieder einzustellen, wenn diese einen Stundenlohn von 68 Pfg. anerkennen und auf ihre Ferienansprüche aus dem früheren Arbeitsverhältnis verzichten würden. Der Arbeitsnachweis forderte daraufhin sämtliche früher bei der Firma beschäftigten Arbeiter auf, diese Bedingungen unterschrieben anzuerkennen. Die Kollegen lehnten auch hier mit Recht ab, weil der von der Reichsarbeitsverwaltung für das Holzgewerbe im Freistaat Lippe und die Stadt Steinheim noch Gültigkeit hatte. Dieser Vertrag sah einen Stundenlohn von 86 Pfg. vor und bestimmte in der Ferienfrage, daß Arbeiter, welche aus Gründen, die nicht in ihrer Person liegen, aus einem Betrieb entlassen und innerhalb eines Jahres wieder eingestellt werden, ihre alten Ferienansprüche behalten. Auch hier wurde den Kollegen die Erwerbslosenunterstützung mit derselben Begründung wie in Beverungen entzogen. Der Steinheimer Bürgermeister versuchte in einer unter seinem Vorsitz geführten Verhandlung die Gewerkschaften zur Anerkennung der von der Firma gestellten Bedingungen zu bewegen. Bei dieser Verhandlung erklärte der Direktor der Firma, daß sich über die Lohnhöhe eventuell noch reden lasse, in der Ferienfrage seien aber keine Zugeständnisse möglich. Daraufhin mußten die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden.

Als der Bürgermeister auf die Unrechtmäßigkeit der Entziehung der Erwerbslosenunterstützung aufmerksam gemacht wurde, erklärte er, daß von seiner Seite aus an der Sache nichts zu machen sei, weil die Entscheidung des Verwaltungsausschusses beim Kreisarbeitsnachweis in Höxter in der Beverunger Angelegenheit auch hier maßgebend sei. Wenn die Gewerkschaften aber vom Reichsarbeitsministerium eine Entscheidung bekämen, daß der vertraglich vereinbarte Lohn als der ortsüblich angemessene im Sinne des § 13 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge anzusehen sei, dann würde er ohne weiteres dafür sorgen, daß die Erwerbslosenunterstützung sofort, auch für die zurückliegende Zeit, ausgezahlt würde. Auf unsere Veranlassung hat dann der Deutsche Gewerkschaftsbund veranlaßt, beim Reichsarbeitsministerium eine derartige Entscheidung herbeizuführen. Sie wurde

auch in einem Schreiben des Reichsarbeitsministeriums an das preussische Wohlfahrtsministerium gegeben, in welchem ausdrücklich ersucht wurde, den Vorsitzenden des Kreisarbeitsnachweises in Höxter darüber zu belehren. Dies ist dann auch durch den Regierungspräsidenten in Minden geschehen. Wer glaubte, daß damit die Angelegenheit erledigt gewesen und den Kollegen ihr Recht geworden wäre, hatte sich mächtig geirrt. In Beverungen hätte man nach Ablauf von 4 Wochen die Erwerbslosenunterstützung wieder gehabt. Die Nachzahlung wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die Entscheidung des Verwaltungsausschusses, welche die Unterstützung entzog, nach § 29 Abs. 2 d. der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge endgültig gewesen sei und demnach eine Nachzahlung nicht geleistet werden könne. In Steinheim, sagte der Landrat in Höxter, würde gestreikt und käme deshalb die Erwerbslosenunterstützung überhaupt nicht in Frage.

Unser zuständiger Gauleiter wurde nun bei der Regierung in Minden vorstellig, um zu erreichen, daß der Landrat in Höxter angehalten würde, so zu verfahren, wie es der Anweisung der Regierung entspräche. Bei der Regierung in Minden lag ein Bericht vom Kreisarbeitsnachweis in Höxter vor, woraus zu ersehen war, daß man dort gar nicht daran dachte, sein Verhalten zu ändern. Es wurde mitgeteilt, daß vom Steinheimer Bürgermeister ein Bericht vorläge, wonach der Direktor der Steinheimer Möbelfabrik bei der Verhandlung mit den Gewerkschaftsvertretern die Tarifvertragsverschlechterungen, die in seinem Anerbieten gelegen, zurückgenommen und nur auf eine Lohnherabsetzung bestanden hätte. Da in der Zwischenzeit das Lohnabkommen zum Landesvertrag abgelaufen war, glaubte man damit die Situation retten zu können. In Wirklichkeit besagte der Bericht genau das Gegenteil von dem, was sich bei der Verhandlung ergeben hatte.

Nun wurde von unserer Gauleitung an den Bürgermeister in Steinheim geschrieben und ersucht, den Bericht an den Kreisarbeitsnachweis so umzustellen, daß er den tatsächlichen Vorkommnissen entspräche. Für den Fall, daß eine irrtümliche Auffassung des Bürgermeisters vorlag, wurde eine Zusammenkunft der an der Verhandlung beteiligten Gewerkschaften vorgeschlagen, um zu einer Richtigmachung zu kommen. Der Bürgermeister lehnte aber ab und bestand darauf, daß sein Bericht dem tatsächlichen Verlauf der Verhandlung entspreche.

Da die Entscheidungen des Verwaltungsausschusses beim Kreisarbeitsnachweis in Höxter mit 5 gegen 2 Stimmen zustande gekommen waren, mußte auch ein Arbeitnehmervertreter für die Entziehung der Erwerbslosenunterstützung gestimmt haben. Dies veranlaßte uns, einmal nachzuprüfen, ob die Zusammenlegung des Verwaltungsausschusses überhaupt den gesetzlichen Bestimmungen entsprach. Wir mußten feststellen, daß einer der Arbeitnehmervertreter für den vorläufigen Verwaltungsausschuß überhaupt nicht von einer der eingereichten Arbeitnehmerlisten entnommen war. Der Landrat hatte ihn nach persönlichem Gutdünken ernannt. Ein endgültiger Verwaltungsausschuß, wie er im Gesetz vorgesehen ist, war überhaupt nicht gebildet worden. Wir wandten uns deshalb beschwerdeführend an das Landesarbeitsamt in Münster mit dem Ersuchen, die Entscheidungen des nicht rechtmäßig amtierenden Verwaltungsausschusses für rechtswirksam zu erklären. Durch einen Bescheid des Herrn Regierungspräsidenten in Minden vom 19. November wurde unserem Antrag entsprochen und der Vorsitzende des Kreisarbeitsnachweises in Höxter angewiesen, sobald der Verwaltungsausschuß ordnungsgemäß bestellt sei, unsere Einsprüche wegen der Entziehung der Erwerbslosenunterstützung sowohl für Beverungen als auch für Steinheim erneut dem Ausschuss vorzulegen.

Durch Vorgänge, die hier nicht näher erörtert werden sollen, gelang es dem Landrat, sich auch jetzt wieder zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses wählen zu lassen. Man hätte glauben sollen, daß nunmehr unseren Kollegen ihr Recht zuteilgeworden wäre. Man hatte sich aber auch dieses Mal geirrt. Den Beverunger Kollegen wurde die Nachzahlung der entzogenen Unterstützungsbeträge zugesprochen, den Steinheimer aber nicht. Der Vorsitzende hatte dem Verwaltungsausschuß den Bericht des Steinheimer Bürgermeisters als etwas Unwiderrspornenes vorgelegt, unsere Eingaben und Richtigmachungen aber

totgeschwiegen. Natürlich haben wir auch da nicht geschwiegen, und man bequeme sich dann doch, dazu einige an der Verhandlung in Steinheim beteiligte Gewerkschaften zu einer Aussprache nach Höxter zu laden. Hier erkannte der Direktor der Steinheimer Möbelfabrik die von uns gemachten Angaben als richtig an. Daraufhin hat man nach fast 1 1/2 Jahren auch unseren Kollegen in Steinheim die Nachzahlung der entzogenen Unterstützungsbeträge zuerkannt.

Diese Vorgänge beim Kreisarbeitsnachweis in Höxter sollte den Kollegen im Lande zu denken geben. Wir haben so manches Geseh, durch welches der organisierten Arbeiterchaft weitgehende Mitarbeit und Mitbestimmung in den wichtigsten Fragen für die Arbeiterschaft gegeben ist. Was nützt dieses aber alles, wenn keine rege Gewerkschaftsarbeit geleistet wird, durch welche tüchtige Kollegen für diese Aufgaben geschult werden. Auch sollte sich mancher einmal die Frage beantworten, ob den betroffenen Kollegen jemals ihr Recht geworden wäre, wenn nicht der Verband mit allen Mitteln für sie eingetreten wäre.

Strenge Durchführung der Arbeitszeitvorschriften.

Wer schlechten Willens ist, wird zur Sabotage eines Gesetzes um so eher greifen, als minimale Strafen ihm die Übertretung erleichtern. So hat man in der letzten Zeit lebhaft Klagen in der Presse und von Gewerbeaufsichtsbeamten gehört, wonach die verhängten Strafen bei Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitszeitvorschriften alles andere denn eine abschreckende Wirkung auslösten, ja zur Übertretung geradezu ermunterte.

Auf dringendstes Anraten des Reichsarbeitsministers hat daher der Reichsjustizminister an die Landesjustizverwaltungen ein Schreiben gerichtet, worin u. a. gesagt wird: „Das Verhalten von Arbeitgebern, die schuldhafterweise unter Verletzung der gesetzlichen Vorschriften ihre Arbeitnehmer zur Mehrarbeit veranlassen, muß gerade wegen der Ungunst des Arbeitsmarktes und der darin zum Ausdruck kommenden wirtschaftlichen Lage einer strengen Verurteilung unterzogen werden. Derartige Verstöße schädigen nicht nur die davon unmittelbar betroffenen Arbeitnehmer, sondern können auch unter Umständen dazu beitragen, die bestehende Arbeitslosigkeit zu vermehren oder einer Minderung durch Neueinstellungen von Arbeitskräften entgegenzuwirken.“

Hoffentlich hat das Schreiben die Wirkung, der Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen stärkeren Nachdruck zu verleihen.

Stärkeres Mißtrauen.

Manch einer ist schon durch seine Gutgläubigkeit schwer gestraft worden. Und die „saubere“ Junft der Ausrufer allzu großer Vertrauensseligkeit findet gerade unter den Armen der Armen reiche Beute. Monatslanges Hoffen und Harren macht die Erwerbslosen trotz aller Warnungen kumpf gegen die erbärmlichen Machenschaften gerissener Zeitgenossen. Sieht man den Anzeigenteil großer Zeitungen durch, so findet man tausende Angebote „lohnender“ Adressenscheiberei. Der Erfolg ist tatsächlich glänzend — für die Annoncenaufgeber nämlich, die sich die „Vermittlung“ oder „Arbeitsanleihe“ im voraus gut bezahlen lassen. Die Geprellten aber sind in allen Fällen die darauf hereinfallenden Erwerbslosen, die zu spät merken, in welche Falle sie gelockt wurden. Oder aber es werden „Verhandlungen“ für eine „praktische Neuheit“ angeboten. Die Muster, die man nur gegen Barzahlung erwirbt, stellen sich als „alte unbrauchbare Kamellen“ heraus, die man nicht wieder los wird. Erschreckend ist der Schwindel, der mit „Auslandstellungen“ getrieben wird oder mit „hochlohnenden und hoch klingenden Generalvertretungen“, für die eine Barkaution oder Interesseneinlage verlangt wird.

Stärkeres Mißtrauen ist hier überall am Platze. Zuhörende Stellungen liegen nicht auf der Straße, werden ganz bestimmt nicht pomphaft angekündigt. Geschieht das dennoch, ist etwas nicht ganz richtig. Und wenn man immer wieder die traurige Erfahrung machen muß, daß die Not blind macht selbst gegen die schlimmsten Auswüchse menschlicher Gemeinheiten, so hat die Öffentlichkeit die Pflicht, mit allen Mitteln solche Korruptionsercheinungen zu unterbinden.

Intarsien jeder Art

Widerbogen gegen 0,50 M. in Dreifarben

E. Viller, Heidelberg
Eberstraße 11

Die Handwerkskunst im Holzgewerbe

ist die Fachzeitschrift für jeden vorwärtstrebenden Tischler.

Der Bezugspreis ist vierteljährlich 2.— Mark.

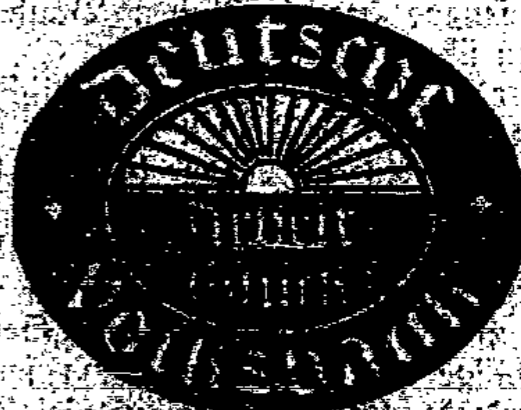
Bestellungen sind an die Vertriebsstellen unseres Verbandes oder direkt an die Geschäftsstelle der Handwerkskammer Köln, Dombombergstr. 11/12.

Bücher und Schriften

Verlag der Arbeiter-Gewerkschaften

in Köln

Verhandlung des Gesamtbundes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.



Einheits-Verlag, Berlin, Unter den Eichen 87, 1000